

Silvestercomedy: Ein bisschen Lars muss sein

Am letzten Tag des Jahres brachte der Berliner Lars Redlich mit seiner Musik-Comedy die Besucher im Stadttheater Hildburghausen zum Schmunzeln.

Von Wolfgang Swietek

Hildburghausen – Er ist schon in recht große Fußstapfen getreten, dieser Lars Redlich aus der Hauptstadt Berlin. Mehr als zwei Jahrzehnte wäre es am Silvesterabend im Stadttheater Hildburghausen undenkbar gewesen, ein Programm ohne das legendäre „Dinner for One“ anzubieten. Nach dem Tod von Rolf Weißleder, der unvergessene Butler James, hat die Junge Bühne Hildburghausen diese Tradition noch ein paar Jahre fortgeführt. Wer gar nicht darauf verzichten konnte, der musste in diesem Jahr den heimischen Fernseher bemühen.

Nicht alle (Stamm-)Besucher haben den Wechsel zu einem anderen Silvesterprogramm mitgemacht, denn ein paar Plätze waren in diesem Jahr freigeblieben, was sonst selten der Fall war. Dieses Mal nun ein Mann allein auf einer (fast) leeren Bühne. Lediglich ein Flügel und ein Barhocker, sonst nichts. Eine Gitarre brachte er dann noch mit. Noch gehört er nicht zu den ganz Großen in seiner Branche, zumindest kannte ihn bis zu diesem Abend kaum jemand hier in Thüringen. Zu übersehen war er mit seinen 1,92 Metern allerdings kaum.

Acht Stunden „musikalische Früherziehung“ versprach Lars Redlich zu Beginn seines Programms, mit zwei Gags von Edmund Stoiber. Beliebte es dann aber bei den mit dem Theater vereinbarten 70 Minuten.

Als er nicht mehr seine eigenen Lieder vortrug, als er musikalisch und



Manuela Schleusinger aus Hildburghausen wurde zur Mitwirkenden. Da musste am Ende ein Selfie mit dem Künstler schon sein.

stimmlich in die Rollen von Herbert Grönemeyer, Elvis Presley und etlichen weiteren – die ihm von seinen Zuhörern zugerufen werden konnten – schlüpfte, da hatte er die Stimmung endgültig zum Kochen gebracht.

Anfangs stand der Silvesterauftritt in Hildburghausen gar nicht in seinem Terminkalender. Bis zum Telefonat mit Theaterleiter Ali Fröhlich. „Da müssen wir aber zunächst über das Geld reden“, hatte er gesagt. „Ein-hundert Euro“ war das Angebot, was die Zuhörer mit einem enttäuschten „Ooooh“ quittierten. „So hab ich erst auch gedacht“, plauderte Lars Redlich weiter, „doch dann hab ich die Summe schnell überwiesen, damit Ali Fröhlich keinen Rückzieher macht.“

Dann nahm er seine Gitarre zur Hand und begann mit seinem Programm. Ein „Best of“ aus den beiden Programmen, die er bisher herausgebracht hat – mit den Titeln „Lars but

not least!“ und „Ein bisschen Lars muss sein“.

Egal, ob er am großen Flügel saß, die Gitarre zur Hand nahm oder ans Mikrofon trat, um zu singen – nie war es ein reiner Vortrag. Immer hat er seine Zuhörer mit einbezogen, unterbrach seinen Gesang, um ihnen eine Frage zu stellen – und reagierte spontan auf die zugerufenen Antworten.

Veganes Tatort

Und schon wieder plaudert er drauflos. Alkoholiker seien meistens keine Vegetarier, denn ihnen sei ihre Leber wurscht. „Ich hab’ ein Date mit einer Veganerin“, singt er, und fragt sogleich: „Darf man als Veganer eigentlich einen Bandwurm töten? Oder eine Mücke? Das sind doch auch Geschöpfe Gottes!“ Weiter steigert er sich in seine abstruse Gedankenwelt, mit Humor, der mitunter dunkel-



Das Multitalent Lars Redlich spielte Gitarre und Klavier und sang dazu. Fotos: Wolfgang Swietek

schwarz ist. Aus dem Date mit der Veganerin und ihm (der Fleisch mag) ist eine Beziehung geworden. Drei Lösungen bietet er an, wie die weitergehen könnte – wie in einem (blutigen) Tatort, wie bei Rosamunde Pilcher, oder wie in einer Quizshow. Das Publikum soll entscheiden, und will den Tatort sehen. Mit einem Samurai-Schwert töten ihn 20 Veganerinnen, setzen sich zu Tisch und verspeisen ihn. „Jetzt gibt’s Abendbrot. So, nun langt zu und esst das Schwein. Denn: Menschenfleisch ist ja nichts Tierisches.“

Wieder bekommt die Musik den Vorrang. „Was wollt ihr hören?“ Er spielt „Live is live“, da klatschen schon mehrere. Dann „Mein kleiner grüner Kaktus“. Darauf Lars Redlich: „Ich begrüße auch diejenigen, die in den 30er Jahren ihre Jugend verbracht haben.“

Seine weibliche Seite zeigt er dem

Publikum, fühlt sich rein in die Rolle als Larissa („Ich kriege schon Kopfschmerzen!“), singt „Ich bin so froh, dass ich ein Mädchen bin“ und „Atemlos durch die Nacht“. An die „freie Liebe“ der 68er erinnert er, und widmet deshalb seinem Vater ein Lied: „Vater, wer immer du auch bist...“ Der Rhythmus, den er dabei am Klavier spielt, der passe auf 463 Lieder, sagt er. „Wer hat da eigentlich von wem geklaut?“ Denn er spielt mit der gleichen Begleitung ein Stück von Mozart, die „99 Luftballons“ der Nena, das „Einigkeit und Recht und Freiheit“ und das Kirchenlied „Danke für diesen guten Morgen“. Und immer geht der Rhythmus auf.

„Danke für diesen schönen Abend“ wird sicher auch Manuela Schleusinger aus Hildburghausen sagen, und ihren (unfreiwilligen) Auftritt im Programm so schnell nicht vergessen. Ihr hatte Lars Redlich ein Mikrofon in die Hand gedrückt, als das Publikum mitsingen sollte. Natürlich wusste sie nicht, dass er ihre Stimme separat aufzeichnete und sie mehrfach im Laufe des Abends wieder einspielte.

Nicht nur „seine Manu“ hatte Lars damit überrascht. Bald war er es selbst, der damit nicht rechnen konnte: Als die Zuhörer ihm Melodien zurufen sollten, die er spielen wollte, kam als einer der Wünsche „Das Rennstieglied“. Was der Berliner und Exil-Thüringer offenbar noch nie gehört hatte. Da hielt er dem Publikum einfach das Mikrofon hin – und die sangen es ohne Textschwierigkeiten bis zum Ende. Beeindruckt sagte er: „Da kann ja gar nichts mehr hinterher kommen!“

Es kam auch nichts mehr hinterher: Eine Party im Foyer des Theaters wie in den letzten Jahren – Fehlanzelge. Da musste schon jeder selbst sehen, wo und wie er ins neue Jahr rein rutschte.